

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 27/3 (2000)

DOI: 10.11588/fr.2000.3.61924

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

ce monde qui doit conduire à éviter toute surestimation du rôle de l'État et toute forme d'empiètement dans le domaine spirituel. Dans son texte Dahlgrün révèle un républicanisme de raison, une nostalgie monarchiste et une méfiance à l'égard de cet État sans religion perçu comme transitoire. Admirateur de l'œuvre d'Albert Schweitzer, très ›high church‹ dans ses conceptions liturgiques, »national«, anticomuniste et anticatholique, tout en manifestant une secrète admiration pour l'organisation romaine, le pasteur cherche à maintenir une certaine distance à l'égard de l'instance étatique de l'ambassade et à construire dans la colonie allemande une Église de type multitudiniste incluant des services sociaux et scolaires et constituant son centre social et culturel.

Ces contradictions deviennent encore plus visibles après 1933, et la partie de l'ouvrage consacrée à la période du III^e Reich et de l'occupation allemande est d'un intérêt considérable puisqu'elle illustre de manière très particulière le mode d'existence de ce corps ecclésial allemand plongé dans le contexte français et soumis au contrôle et aux pressions qu'un État-parti qui tire au bénéfice de l'Allemagne et de son idéologie tous les registres d'influence dont il dispose. La paroisse allemande se trouve ainsi confrontée, tout en faisant l'objet d'une surveillance policière française attentive à un moment où une partie du protestantisme allemand entreprend une véritable révolution culturelle en coupant le cordon ombilical qui le lie à l'autorité temporelle, à des épreuves difficiles, et ce dans une situation très exposée. Près du mouvement ›jungreformatörisch‹ et de l'aile modérée de l'Église confessante, considérant avec l'évêque du Wurtemberg Wurm qu'un chrétien évangélique pouvait être national-socialiste à condition de rester sur le terrain de la Bible, le pasteur Dahlgrün qui restera en poste jusqu'en 1939 rejette cependant le totalitarisme. Naviguant à vue entre les divers écueils il évitera de conférer un caractère religieux aux célébrations des grandes journées du parti national-socialiste et informera ses ouailles avec un certain éclectisme. La Sûreté verra chez lui des »sentiments [...] plus nationalistes qu'hitlériens«. Soucieux de préserver la particularité de l'action diaconale par rapport aux organisations nazi et de maintenir la cohésion de sa communauté, il évitera de faire preuve d'une solidarité visible avec ses membres »non aryens« et l'émigration allemande opposée au régime. Son successeur H. H. Peters considéré comme »agent du gouvernement nazi« par la police française jouera avec une certaine virtuosité de ses contacts et relations dans sa pratique pastorale, notamment comme aumônier des prisons.

La suite de l'ouvrage traite de l'action de la CIMADE après 1944 et de la reconstitution de la communauté allemande en 1954. Il fournit également des informations sur la présence protestante allemande à Bordeaux, Lyon, Le Havre, Nice et Marseille.

Frédéric HARTWEG, Strasbourg

Cordula LUDWIG, *Korruption und Nationalsozialismus in Berlin 1924–1934*, mit einem Vorwort von Peter STEINBACH, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 1998, 417 S.

Im Namensregister nahezu jeder großen Gesamtdarstellung zur Geschichte der Weimarer Republik sind sie aufgeführt: Julius Barmat und die Gebrüder Sklarek. In den Skandalen und Affären, die sich mit ihrem Namen verbinden, endeten auf spektakuläre Weise Politikerkarrieren, stürzten Mitglieder von Reichsregierungen, kommunalen Eliten und der hohen Beamtschaft. Julius Barmat, ein russischer Jude, der zu Beginn des Jahrhunderts in die Niederlande ausgewandert war, hatte während des Ersten Weltkrieges in großem Umfang Lebensmittel nach Deutschland geliefert. Als Lieferant von Lebensmitteln war Barmat, Mitglied der niederländischen Sozialdemokratie, für die politisch Verantwortlichen in Deutschland auch nach dem Ende des Krieges ein wichtiger Ansprechpartner. Unterstützt wurden die geschäftlichen Transaktionen besonders von den Sozialdemokraten Gustav Bauer und Ernst Heilmann. Zu dem Berliner Polizeipräsidenten Eugen Richter

(SPD) hatten sich ebenso enge Kontakte ergeben. Reichspräsident Friedrich Ebert setzte sich 1919 dafür ein, daß Barmat für seine Reisen nach Deutschland ein Dauervisum erhielt. Verbindungen zu dem Zentrumsolitiker und zeitweiligen Reichspostminister Erwin Höfle ermöglichten Barmat die Inanspruchnahme von Krediten der Preußischen Staatsbank und der Reichsbank zur Finanzierung von Spekulationsgeschäften. Im Herbst 1924 geriet Barmat in Zahlungsschwierigkeiten. Staatsanwaltschaftliche Ermittlungen führten zu seiner Verhaftung und zur Durchleuchtung seiner Geschäftsverbindungen. Reichspostminister Höfle mußte Anfang 1925 von seinem Amt zurücktreten, Polizeipräsident Richter, der Barmat des öfteren seinen Dienstwagen überlassen und bei Paßangelegenheiten »geholfen« hatte, wurde entlassen, Gustav Bauer wurde vom Parteivorstand der SPD zur Niederlegung seines Reichstagsmandats veranlaßt. Reichspräsident Ebert, der aus seinen Kontakten zu Barmat keinerlei persönliche Vorteile gezogen hatte, wurde von der Rechten mit einer Verleumdungskampagne überzogen, zumal der jüdische Glaube Barmats der Presse des Hugenberg-Konzerns wohlfeile Argumentationshilfe lieferte (S. 68–75). Das »Ostjudentum« der Hauptfiguren eines Berliner Korruptionsskandals der späteren Jahre der Weimarer Republik wurde von der Rechtspresse ebenfalls begehrtlich ausgeschlachtet. Die Textilkaufler Max, Leo und Willy Sklarek hatten sich nach dem Ersten Weltkrieg als Inhaber einer Berliner »Kleiderverwertungsgesellschaft« (die Namensgebung geht auf die nach 1918 in der Textilbranche in großem Maßstab betriebene Umarbeitung von Militärkleidern zum zivilen Gebrauch zurück) eine Art Monopol bei der Versorgung der Stadtverwaltung Berlins mit Dienstkleidung verschafft. Erreicht hatten sie dies durch großzügige Zuwendungen an städtische Beamte und Politiker der SPD und der KPD. Am 26. September 1929, nachdem betrügerische Kreditnahmen zu Lasten städtischer Kassen von Sklarek gewogenen städtischen Bediensteten nicht mehr verschleiert werden konnten, wurden die Brüder unter dem Verdacht des Betruges und der Urkundenfälschung verhaftet. Im Rahmen des Untersuchungsverfahrens wurde unter anderem aufgedeckt, daß die Sklareks der Gattin des Berliner Oberbürgermeisters Gustav Böß (DDP) Pelzmäntel zu einem viel zu geringen Preis übereignet hatten. Böß wurde auf eigenen Antrag zum 1. November 1930 in den Ruhestand versetzt (S. 131–184).

Ludwig zeichnet diese und andere Berliner Korruptionfälle im Berlin der zwanziger Jahre – eingeleitet durch ein Vorwort, das eher einer Rezension gleicht, von Peter Steinbach – minutiös, akribisch aus Ermittlungsakten und der Literatur erarbeitet, nach, und erhellt die Hintergründe der in Gesamtdarstellungen zur Weimarer Republik zwar ständig erwähnten, aber durchweg nur sporadisch behandelten Skandale um Barmat, Sklarek und andere¹.

Ludwig versucht in einem einleitenden Kapitel skizzenartig eine Geschichte der Korruption und ihrer historischen Erscheinungsformen (S. 7–23), stellt jedoch abschließend zutreffend fest, daß die Suche nach einem Wandel in den Strukturmerkmalen der Korruption Banalitäten produziert. »Es überrascht wenig, daß Korruption überaus flexibel auf gesellschaftliche und politische Veränderungen zu reagieren vermochte und sich in der Retrospektive variantenreich präsentiert« (S. 17). Ihr Urteil, daß es sich bei der Korruption »um einen komplexen Vorgang handelt« (S. 22), hat zwar auch die Anmutung einer Banalität, ist im Zusammenhang einer von ihr ausführlich geleisteten Diskussion politik-, wirtschafts- und rechtswissenschaftlicher Ansätze zur Erklärung des Phänomens (S. 19–32) Ausdruck einer gewissen, verständlichen Ratlosigkeit. So sind in vielen vor Gericht verhandelten Korruptionsfällen Elemente des Betrugs, der Nötigung und Erpressung schwer voneinander zu

1 Siehe z. B. die Ausführungen zu Barmat und Sklarek bei Heinrich August WINKLER, *Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930*, Berlin, Bonn 1985, S. 230f., 736f.; Hans MOMMSEN, *Die verspielte Freiheit. Der Weg der Republik von Weimar in den Untergang 1918 bis 1933*, Berlin 1989, S. 243, 308.

trennen. Es läßt sich argumentieren, daß die Aufdeckung von Korruptionsfällen normenstabilisierend wirken kann, daß aber andererseits moralischer Rigorismus, der jegliche Form der Normabweichung, wie z. B. den in Demokratien notwendigen Kompromiß oder die situationsadäquate Anpassung als Korruption verteufelt, eher kontraproduktiv ist (so der Münsteraner Politikwissenschaftler Jürgen Bellers).

War die Aufdeckung des Sklarek-Skandals eine Hauptursache für den Erfolg der NSDAP bei den Berliner Kommunalwahlen vom 17. November 1929 und die Verluste der SPD und der DDP? Ludwig formuliert ein vorsichtiges Ja (S. 33f.) Ihre Auswertung der propagandistischen Benutzung des Skandals in der Presse ergibt allerdings, daß die Publikationen der KPD, zum Beispiel »Die Rote Fahne«, den NSDAP-Zeitungen »Angriff« und »Völkischer Beobachter« bei der Ausschlichtung der Affäre den Rang abliefen (S. 157–161).

Der detailverliebte, angesichts des ungebremsten Materialreichtums der Arbeit – die enggedruckten Fußnoten machen häufig dem Haupttext den Platz streitig – oft nur impressionistische Zugriff auf das Thema wirkt sich verunklarend besonders im letzten Teil der Studie aus, in dem Ludwig die »Korruption(sbekämpfung) im Dritten Reich« (S. 339–380) darstellt. Die zahlreichen, hier unter dem Rubrum Korruption dargestellten Fälle und vom Regime angestregten Untersuchungen und Strafverfolgungsmaßnahmen erweisen sich bei näherer, von Ludwig allzu mühsam erarbeiteter Betrachtung als Betrug, Erpressung, Nötigung, Raub etc. von Nationalsozialisten, oft unter dem Deckmantel der »Arisierung«, gegenüber oder zuungunsten von Juden, Regimegegnern oder einfach Bürgern, deren Eigentum oder berufliche Stellung den Nationalsozialisten oder Opportunisten in der Machtergreifungsphase begehrt erschien oder im Wege waren. Der Korruptions-Vorwurf war das unmittelbar nach der »Machtergreifung« überreichlich angewandte und durch Gutachten, Denkschriften und Gremien willfähriger Juristen geschärfte Instrument, um Personen zu diskreditieren, unschädlich zu machen oder ihrer Geschäftsgrundlage zu berauben. Beim Kampf um die »Futterkrippen« stellten die Nazis alles bisher Dagewesene rasch in den Schatten: Den Mitarbeitern des neugegründeten Reichspropagandaministeriums war es binnen Jahresfrist gelungen, 192 Familienmitglieder allein bei der Reichsrundfunkgesellschaft unterzubringen.

Peter LESSMANN-FAUST, Dortmund

Heiner MÖLLERS, Reichswehrminister Otto Geßler. Eine Studie zu »unpolitischer« Militärpolitik in der Weimarer Republik, Frankfurt a. M. (Peter Lang) 1998, XXXVI–439 p. (Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und Hilfswissenschaften, 794).

La période couverte par cette étude, soit 1919–1928, est d'une importance capitale tant sur le plan de la formation de la République de Weimar que sur celui du développement de la conjoncture politique européenne. Ces quelques années ont donc fait l'objet tant en France qu'à l'étranger de nombreux travaux concernant notamment le renouveau de la puissance militaire allemande avec, en arrière-plan, les clauses du Traité de Versailles et, parmi les grandes conférences internationales de l'époque, celles de Spa et de Locarno.

Heiner Möllers, en centrant son étude sur l'action de Otto Geßler, qui après avoir été maire de Nuremberg en 1914–1918, ministre de la reconstruction d'octobre 1919 à mars 1920 occupa le poste de ministre de la Guerre (titre répondant de façon imparfaite sans doute à cette fonction) jusqu'en janvier 1928, soit sous 15 gouvernements. On conçoit combien sa tâche a pu être ardue et délicate puisqu'il a dû – ou aurait dû – reconstruire une nouvelle armée allemande apolitique, républicaine et pour le moins sinon loyale, du moins neutre vis-à-vis du nouveau régime politique. Son objectif coïncidait totalement avec celui qui, de fait, veillait aux destinées de la *Reichswehr* (»Die Wehrmacht der deutschen Republik ist die Reichswehr« – Loi du 23 mars 1921): le général von Seeckt. L'Allemagne allait